

Selmar Hochberg: Eine Spurensuche

Corinna Meiß findet Angehörige des jüdischen Kaufmanns – Von Goslar nach Chemnitz und Langelshiem

Von Petra Hartmann

Goslar. Selmar Hochberg, ein jüdischer Kaufmann aus Goslar, ist einer der rund 30 Menschen, die im kommenden Jahr als Opfer der Nationalsozialisten mit einem Stolperstein gewürdigt werden sollen. Die Goslarer Forscherin Corinna Meiß hat sich darum auf die Suche nach Angehörigen Hochbergs gemacht. Eine Spur führte sie nun von Goslar nach Chemnitz und Langelshiem.

„Die Recherchen zu den Goslarer Juden, für die im kommenden Jahr hier in Goslar Stolpersteine verlegt werden sollen, kommen weiter voran“, berichtete Meiß. „Zahlreiche deutsche Archive unterstützen inzwischen die ehrenamtliche Suche nach biografischen Daten im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert, darunter auch das Stadtarchiv Chemnitz.“

Genau dorthin führte sie nämlich die Recherche zur Familie Hochberg. Meiß suchte angeheiratete Verwandte, umgangssprachlich „Schwipp-schwager und -schwägerinnen“ genannt, sowie deren Nachkommen. Denn die Ehen der drei Hochberg-Geschwister waren kinderlos geblieben.

Gefunden hat sie bei ihrer Suche in Chemnitz Heinrich August Peinemann (1892-1952) und seine Ehefrau Margarethe Charlotte geborene Wetzig (1890-1976). „Interessanterweise war der Ehemann gebürtiger Langelshiemer“, erzählt sie. Doch wie hängen Peinemann und Hochberg zusammen?

Der jüngere Bruder Emil

Meiß fand heraus: Der Goslarer Kaufmann Selmar Hochberg hatte neben seiner älteren Schwester Franziska auch einen vier Jahre jüngeren Bruder namens Emil. Dieser lebte gemäß der Definition der Nürnberger Rassengesetze in einer „Mischehe“ mit der Dresdnerin

Marta geborene Wetzig. Die Tochter eines Portiers des sächsischen Kultusministeriums war während des Ersten Weltkrieges von Berlin nach Osterode gezogen, um im Kaufhaus Hochberg am Kornmarkt als Kassiererin ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

„Arbeit gesucht, Liebe gefunden“, schreibt Meiß: Emil Hochberg und Marta Wetzig heirateten im Jahr 1920 im Standesamt Charlottenburg. Zehn Jahre später verkaufte der 56-jährige Hochberg bereits sein Kaufhaus, doch noch bis 1935 blieb das Ehepaar am Kornmarkt in Osterode wohnen, bevor es in die „gewisse“ Anonymität der Großstadt Dresden umzog. Bis 1938 lebten sie in ihrer Wohnung mit Elfblick im eleganten Dresdner Stadtteil Kleinzschachwitz gegenüber Pillnitz. Dann verliert sich ihre Spur in den Adressbüchern.

Zwangs-Scheidung

Soviel konnte Meiß herausfinden: Die kinderlosen Hochbergs gehörten zu den nicht-privilegierten Ehepaaren unter den „Mischehen“ im Dritten Reich, mussten daher um 1939 ihre Wohnung räumen und ins Judenhaus ziehen. Emil Hochberg lebte vor seiner Deportation 1943 in zwei Dresdner Judenhäusern. Für seine Ehefrau gab es in allerdings keinen Hinweis beim ITS in Bad Arolsen. Das Kürzel steht für International Tracing Service, Internationaler Suchdienst. Das Archiv befasst sich schwerpunktmäßig mit der Suche nach NS-Opfern.

Zu Emil Hochberg fanden sich zwei Adressen: Zunächst wohnte er in der Villa Nussbaum in der Henzestraße 15 und zuletzt in der Altenzellerstraße 32 bei dem Ehepaar Cohn. Keiner der zwölf anderen Hausbewohner hat die Shoa überlebt. Anfang Mai 1943 wurde Emil Hochberg verhaftet und bereits zwei Wochen später, am 16. Mai 1943, wurde seine Ehe mit Marta zwangs-geschieden. Fünf Monate später war Emil Hochberg tot, in Auschwitz ermordet.

Marta Hochberg wohnte bis 1947 bei ihrem Bruder Max in Dresden und siedelte dann nach Osterode



Selmar Hochberg erlag am 11. November 1938, zwei Tage nach der Reichspogromnacht, seinen schweren Verletzungen. Nun sucht eine Goslarer Forscherin nach seinen Angehörigen. Repro: Lenk

über, wo sie im Jahr 1963 verstarb. Ihre Schwestern hatten in der Osteröder Zeitung eine Todesanzeige geschaltet, die von Ilse Schmidt im Namen der Hinterbliebenen unterzeichnet war, aber ohne Trauerschrift. Hier beginnt die Spurensuche nach den Dresdner Wetzig-Verwandten der Hochbergs.

Marta Hochberg hatte vier Schwestern und einen Bruder, von denen noch Margarethe Charlotte (1890-1976) und Paula Dora (1892-1981) nach Martas Tod lebten. Wie Margarethe Peinemann lebte auch

Bertha Elisabeth Heinrich (1884-1962) in Chemnitz, wohingegen Paula Voigt und Max Wetzig (1883-1952) in Dresden geblieben waren. Die vierte Schwester, Minna Johanna, war bereits 1919 in Dresden verstorben.

Hier endet die Spurensuche vorerst. Corinna Meiß bittet nun um Mithilfe aus der Bevölkerung. Wer weitere Informationen zu den Wetzig-Geschwistern und Heinrich August Peinemann aus Langelshiem hat, der wird gebeten, sich unter info@woerteragentur.com zu melden.